

SWR2 Leben

## **Ein Leben für die Musik – Ingo und sein Plattenladen**

Von Ralf bei der Kellen

Sendung vom:

Redaktion:

Regie:

Produktion:

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter [www.SWR2.de](http://www.SWR2.de) und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

---

**Bitte beachten Sie:**

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

---

### **Die SWR2 App für Android und iOS**

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...

Kostenlos herunterladen: [www.swr2.de/app](http://www.swr2.de/app)

### **O-Ton Michael Wehmeyer**

„Drunten geht's richtig ab! Ja, im Plattenladen ist wie Paradies!“

#### **Autor:**

April 2023: Michael Wehmeyer, langjähriger Keyboarder der Gruppe Embryo, Weltmusik-Pioniere seit den frühen 1970er Jahren, sitzt vor seinem Lieblingsplattenladen in der Boxhagener Straße in Berlin-Friedrichshain. Zwei Touristen aus Österreich wühlen in den Fünf-Euro-Kisten.

### **O-Ton Michael Wehmeyer**

MW: „Seid ein bisschen leiser, wir machen nen Interview.“

Tourist: „Ach so, 'tschuldigung, das wusste ich nicht.“

MW: „Das kommt alles ins Radio, was Du sagst.“

Tourist: „Ah, da muss ich meine Rechte sichern.“

MW: „Nanana, Geld gibt's nicht!“

#### **Autor:**

Plattenläden gibt es viele in Berlin, vor allem in Gegenden wie dieser hier. Zu DDR-Zeiten war Friedrichshain ein Arbeiterviertel, ähnlich wie im Westen der Wedding. Nach der Wende wurde er von Studenten und jungen Kreativen entdeckt. Inzwischen ist Wohnraum hier dermaßen begehrt, dass er für Normalverdiener kaum noch bezahlbar ist. Investoren nennen das Aufwertung, Soziologen sagen dazu: Gentrifizierung. Den Realitäten zum Trotz gibt es den „Schallplanet“. Dieser Plattenladen beherbergt die vermutlich größte Auswahl an Jazz und sogenannter Weltmusik der Hauptstadt. Im Gegensatz zu den meisten anderen Läden liegt er ein wenig weiter entfernt von den touristischen Anziehungspunkten; Laufkundschaft kommt hier eher selten her. Inhaber Ingo ist das, was man früher ein Unikum oder Original genannt hätte.

### **O-Ton Ingo:**

„Naja, bei einigen heißt der Planet halt Los Angeles oder Jamaica. Bei mir... ich hab' ja auch Platten vom Saturn.“

#### **Musik:**

Sun Ra – Space Is The Place

#### **Autor:**

Womit Ingo auf den US-amerikanischen, schwarzen Bigband-Leiter Sun Ra anspielt, der seit den 1950er Jahren behauptete, er sei vom Saturn gekommen und wäre von Außerirdischen zum Hausmeister der Erde bestimmt worden. An einer Wand des Ladens prangt ein riesiges Poster des Freejazz-Musikers. Neben dem Plattenspieler hängt ein verwackeltes Foto von Ingo. Davor steht eine kleine Figur von Papst Franziskus, die ihm freundlich zuwinkt. Humor und Selbstironie helfen dem Mann hinter dem Tresen auch bei den gelegentlich ins Bizarre spielenden Anfragen seiner Kundschaft:

### **O-Ton Ingo:**

„Du, ich hab' mir ein Grammophon gekauft. Hast Du auch Schellackplatten? Ja, da hinten. Zehn Minuten später: Du, ich kenn da nichts von. Hast Du auch was aktuelles?“

**Autor:**

Im Kiez voller junger Hipster und Künstlerinnen wirkt Ingo erstmal etwas deplatziert: die wenigen Haare auf wenige Millimeter gestutzt, billige Fielmann-Brille, kleine, unruhige Augen, Bauch. Im 12. Jahr seiner Existenz ist sein Laden Anlaufpunkt für Musikbesessene aus dem In- und Ausland. Und nicht zuletzt auch für Musiker. Denn Ingo ist nicht nur Plattenladenbetreiber, Ingo *ist* Musik. Und was ist Musik für Ingo?

**O-Ton Ingo:**

„Energie. Seelenheil. Das rettet mich. Sonst hätte ich mir nen Haken unter ner Brücke gesucht, glaube ich. Oder nen Bankschalter. Der sicherlich auch nen Haken untendrunter hat.“

**O-Ton Fabiana Striffler:**

„Ich glaube, er liebt Musik. Wirklich. Sehr. Also, was ich an Ingo immer extrem geschätzt hab‘ oder nach wie vor schätze, ist, dass er Musik nicht sozusagen als Konsumobjekt betrachtet, sondern dass er Musik eigentlich als Mittel, als gesellschaftliches und politisches Mittel irgendwie auch sieht.“

**Autor**

Fabiana Striffler, Jahrgang 1988. Mittlerweile gehört Sie zu den gefragtesten Geigerinnen im Bereich der improvisierten Musik. Los geht Ingos Geschichte aber mit ganz anderen Tönen.

**Musik:**

Blaskapelle / Atmo Schützenfest

**O-Ton Ingo:**

„Geboren bin ich 1967 in Altena im Sauerland. Ja... Muffelköpfe, relativ wenig Kultur, viel Bier, Schützenfest, Handballverein... es is’n Dorf in den 70er Jahren. Wo die Zeit noch langsamer geht als anderswo. Wo man immer noch irgendwie fröhlich seine Kinder prügelt und ansonsten verkündet: Opa war ja nicht dabei. Und wir haben alle nichts mitgekriegt.“

**Musik:**

Martin Böttcher – Winnetou-Melodie

**Autor:**

Mit sechs entdeckt Ingo die Plattensammlung seines Opas. Die neben Hitler- und Goebbels-Reden vor allem aus Beethoven besteht. Ingos Vater hört im Kassettenradio des Familienautos die Winnetou-Melodie in Dauerschleife. Dann – die erste selbstgekaufte Platte:

**Musik:**

The Beatles – Yellow Submarine

**O-Ton Ingo:**

„Beatles – Yellow Submarine. Die zweite war Frank Zappa – Sheik Yerbouti. Die dritte war Charlie Parker. Best of. Oder: Very Best Of. Doppelalbum. Hab‘ ich meine Eltern zum Wahnsinn mit getrieben, weil, die lief dann nur noch. Monatelang. Die Nachbarn hatten auch was davon. Da war ich dann so, keine Ahnung, elf, zwölf.“

**Autor:**

Die Liebe zum Jazz kam früh. Kurz darauf macht Ingo – ganz Kind seiner Zeit – die ersten Erfahrungen mit dem, was man später als „Weltmusik“ bezeichnet, also: die Musik anderer Völker und Kulturen.

**O-Ton Ingo:**

„Auf dem Höhepunkt der Friedensbewegung gab's dann auch in meiner Kleinstadt sonne Bürgerinitiative. Und man war halt links und man war verknüpft und unter anderem, irgendwie, hatte man viel Kontakt zu Kurden. Und die haben mich dann zur Hochzeit eingeladen. Und das war so das erste Mal, dass ich mit außereuropäischer Musik in Berührung kam. Ich fand das total faszinierend – die Typen tranken keinen Alkohol und es wurde die ganze Nacht getanzt. Das kannte ich so von deutschen Veranstaltungen nicht – da waren irgendwann alle besoffen. Das war bei den Kurden nicht so. Und so Instrumente wie Saz und Darbuka ham' mich sofort gekriegt. Und ja, ich hab da mitgetanzt, als Kurzer. Ein Wahnsinnserebnis für den Jungen vom Dorf.“

**Autor:**

Als Teenager vermittelt Ingo einer befreundeten Rockband Auftritte. Wenn Musik gemacht wird, will er dabei sein. Irgendwann ist das Sauerland zu klein für ihn. Außerdem beginnt sich die Bundeswehr für ihn zu interessieren. Also setzt er sich eines Tages mit einem Freund ins Auto und fährt nach Berlin.

*„Und als ich in die große Stadt reinfuhr / weil sie so lang breit und lang am Wannsee liegt / da tat ich gleich bei meinem Bart den Schwur / dass mich kein Mensch aus dieser Stadt rauskriegt / Ach, sagte ich zu ihr / ich bleib' erstmal dein Geliebter hier.“*

**Autor:**

Im alten West-Berlin besucht Ingo seinen Helden, den Kabarettisten und Hasch-Prediger Wolfgang Neuss. Ansonsten schlägt er sich durch – mal als Kabelträger beim ZDF, mal putzt er die Wasseruhr im Europacenter. Dann kommt der November 1989.

**O-Ton Ingo:**

„Ich wohnte damals mit Leuten inner WG, die aus der DDR rausgeflogen waren, teils, weil sie Teil der Punkszene waren oder sonst wie aufgemuckt hatten. Und als dann die Mauer fiel, haben die mich natürlich dann sofort mitgenommen und ihren Kumpels im Osten vorgestellt. Das war schon sehr hilfreich. Und ich fand's dann eigentlich im Osten viel spannender als im Westen und hab' dann im Februar 90 die Worte meines Vaters befolgt und bin nach drüben gegangen. Endlich “

**Autor:**

Im Osten der Stadt gab es viele verfallene und bereits zum Abriss vorgesehene Altbauten. Wen die Gemeinschaftsdusche in Form eines Feuerwehrschauchs im Hof nicht schreckte und wer vor Instandsetzungsarbeiten nicht zurückscheute, dem bot der Ostteil der Stadt Wohnraum satt. Bald gab es allein in Friedrichshain um die 50 besetzte Häuser.

**O-Ton Ingo:**

„Plötzlich hatte ich den Eindruck: alles ist möglich, du brauchst keine Miete mehr bezahlen, Du brauchst keinen Strom mehr bezahlen. Du brauchst *gar nichts* mehr

bezahlen, Du brauchst einfach nur zwei Boxen zu besorgen, irgendwie, und ein paar Kabel – und ab geht die Post. Und dann habe ich eigentlich seit 1990 Konzerte veranstaltet noch und nöcher.“

**Autor:**

Im Februar 1990 gehört Ingo zu den Besetzern eines Hauses in Berlin-Mitte; im Mai zieht er in ein besetztes Haus in Friedrichshain. Ab Sommer 1991 veranstaltet er dort regelmäßig Konzerte. Allerdings weiß es nicht jeder der vor allem aus Punks bestehenden Bewohnerschaft zu schätzen, wenn Ingo mongolische Obertonsänger oder Gnawa-Musiker aus Marokko oder auf die Bühne stellt.

**Autor:**

Auch den Kraut- und Weltmusikveteranen Embryo besorgt er Auftritte. Keyboarder Michael Wehmeyer erinnert sich:

**O-Ton Wehmeyer:**

„Ich hab' glaub ich Ingo dadurch gesehen, dass er ein Konzert mit uns gemacht hat. Wir sind aus München gekommen und dann hatten wir bei Ingo nen Konzert. Das war glaube ich damals in diesem Keller da, das war noch so die grade frisch eroberte DDR. Und die Leute hatten in Kellern so Läden. Und bei ihm war auch, das war eigentlich ein ehemaliger Punkladen, aber der hat sich dann durch ihn extrem geändert. Da war er noch Veranstalter. Veranstalter und Szeneking. Alle kannten ihn. Wenn er gesagt hat: Hier is'n Konzert heute Abend, dann kamen auch alle. Das war ok, da war immer Full House. Hat sich gelohnt für die Leute auch. Ungewöhnliche Sachen gehört.“

**O-Ton Ingo:**

„Alle fanden das hier nicht toll, dass da plötzlich irgendwelche Leute mit bunten Haaren aus dem Westen überkommen. Aber erstmal ging halt unglaublich viel. Und das veränderte sich schlagartig am 12.-14. November 1990. Da ist eigentlich der erste Teil vom Traum geplatzt.“

**Atmo:**

Straßenschlacht Räumung Mainzer Straße  
„Berlin-Ost, Mainzer Straße. Wie im Krieg.“

**Autor:**

Was Ingo hier anspricht, ist das Trauma der Besetzerszene wie auch der alteingesessenen Friedrichshainer: Die Räumung der Mainzer Straße. Die Häuser einzunehmen ist für die Polizei kein leichtes Unterfangen, da die Besetzer sie wegen der vielen Überfälle aus der rechten Szene extrem gut gesichert haben. Heute kann Ingo die Straße von seinem Laden aus sehen.

**O-Ton: (auf der Straße)**

Autor: Wie hat sich das Publikum verändert in diesen Jahren hier?

Ingo: Naja, die nehmen jetzt mehr Platz auf der Straße weg. Ihre fliegenden Untertassen werden immer größer. Und am Anfang wollten alle Punk, jetzt wollen alle Geldanlagen. Also – teure Punkplatten. Am Anfang war die Zielgruppe der Plattenkäufer eher so Hausbesetzer und Studenten. Inzwischen... ja, irgendeiner

muss ja auch in den Dachausbauten wohnen. Die hören ja auch Musik. Hoffentlich. Friedrichshain ist quasi reich geworden. Nur die Friedrichshainer nicht. Die sind weg.“

**Autor:**

An den Wänden des Schallplanets hängen Fotos von Marko, einem Freund aus Hausbesetzerzeiten. Wer bei Ingo eine Platte erwirbt kann sie gegen Aufpreis in einem von Marko gestalteten Stoffbeutel nach Hause tragen. Die Strukturen sind auch 30 Jahre nach Räumung der Mainzer Straße noch intakt. Gemeinsam stemmt man sich gegen die Gentrifizierung, so gut es geht.

Menschen am Existenzminimum leben in Friedrichshain auch heute noch. Und: reich werden kann Ingo mit seinem Plattenladen auch nicht. Der litauische Straßenzeitungsverkäufer, der jeden Abend gegen 19 Uhr bei ihm auftaucht, bekommt aber immer seine 50 Cent.

**O-Ton Straßenzeitungsverkäufer**

„Ach, schlechte Bisniss, Dankeschön, schön Ostern!“

**Autor:**

2011 stellt Ingo dann gemeinsam mit einem Schlagzeuger eine Big Band aus jungen Berliner Jazzmusikerinnen zusammen. Der Schlagzeuger verabschiedet sich bald und nun trommelt Ingo jeden Montag die Gruppe zusammen. Seine Auftritte als Conférencier sind bald berühmt-berüchtigt.

**O-Ton Ingo über der Big Band**

„Im Ausfluss eines Fundamentalisten und in der Kotze eines Faschisten schmore man sie alle. „Moanin“ by Charles Moanin‘ Mingus.“

**Autor:**

Dem internationalen Publikum knallt Ingo jeden Montag sein Pidgeon-English um die Ohren – und die finden’s gut. Alles für die Musik und das Seelenheil. 2017 trennt sich die Bigband von ihrem Mentor.

**Autor:**

Mit der zunehmenden Gentrifizierung der Stadt verliert Ingo einen Veranstaltungsort nach dem anderen. Nicht zuletzt deshalb eröffnet er den Plattenladen. Von seinen Plattenhändler-Kollegen wird Ingo gleichermaßen belächelt und geschätzt. Belächelt, weil er den vermutlich geringsten Gewinn einfährt; geschätzt, weil er auch die abwegigsten Platten und obskursten Künstler kennt. Und nicht zuletzt wegen seines nimmermüden Kampfes gegen die Windmühlenflügel der musikalischen Engstirnigkeit seiner Mitmenschen. Wobei man bei ihm natürlich auch Platten von Fleetwood Mac und Pink Floyd kaufen kann. Würde das Haus, das seinen Laden beherbergt, wie so viele in der Gegend an einen Investor verkauft werden, könnte Ingo wohl zumachen. Einer seiner Kollegen fasst es in dem Satz zusammen: „Ich verkaufe Schallplatten. Ingo verkauft Musik.“

An diesem Nachmittag kommt ein Kunde in den Laden und sucht eine Platte der Gruppe The Cure. Nur – welche? Immerhin weiß er schon mal, was er nicht will.

**O-Ton:**

Kunde: „Ich kann Boys Don't Cry nicht ausstehen.“

Autor: Welchen (Song) meinst Du denn?

Kunde: Ja, wenn ich das wüsste.

Ingo lacht

Kunde: Ich kann's Dir sagen, wenn ich ihn lese. Sonne balladeske Nummer, irgendwas mit ‚Paradise‘, glaube ich. Aber ich kann mich auch irren. Nee. ‚heaven‘! ‚Just Like Heaven‘, den mein' ich.“

Ingo: Auf der. Soll' ich's Dir vorspielen?

Kunde: Nee, ich guck' erstmal...

**Autor:**

Der Kunde lässt die Platte dann doch stehen. Solches Gebaren wundert Ingo schon lange nicht mehr. Kurz darauf ereignet sich dann *noch* eine typische Szene – ein Stammkunde kommt und bringt Ingo seine ausgemusterten Platten zum Verkauf.

**O-Ton Kunde:**

Kunde: Ich hab die durchgehört – nimmst Du die geschenkt oder nicht mal das?

Ingo: Nee.

Kunde: Nicht mal das?

Ingo: Nein, Herbert von Karajan-

Kunde: Ach ja...

Ingo: -hat bei mir Hausverbot!

**Autor:**

Denn den hatte Ingo bei einem Job für das ZDF aus nächster Nähe und von seiner schlechten Seite erlebt. Und mit einem Mann, dem Adolf Hitler an seinem Geburtstag den Titel „Staatskapellmeister“ verlieh, muss man einem alten Hausbesetzer sowieso nicht kommen.

Sobald die Außentemperatur 15 Grad überschreitet, stellt Ingo zwei weiße Plastikstühle vor seinen Laden. Da sitzt dann gelegentlich seine 84jährige Nachbarin Gisela, eine Rentnerin aus dem alten Friedrichshain und redet sich ihre Kriegstraumata von der Seele. Über Ingo sagt sie:

**O-Ton Gisela:**

„Na, er is immer sehr höflich zu mir und ick kann ja schlecht laufen, denn lässter mich ooch dort sitzen. Und denn unterhalten wir uns nen bisschen. Und denn is meine letzte Strecke bis hier nach Hause. Also det is schon viel wert, als alter Mensch, dass man sich ausruhen kann...“

**Autor:**

Als ich am Tag darauf zum Laden komme, ist Ingo grade dabei, seinem Nachbarn Rabir ein Fotoalbum mit Bildern aus der Hausbesetzerzeit zu zeigen.

**O-Ton**

Rabir: Und was ist hier, Burger?

Ingo: Das ist Ecke Mainzerstrasse-Frankfurter Allee

Rabir: Da war Burgerladen?

Ingo: Da war'n Burger King, ja. Nachdem das geräumt worden ist, das erste, was

aufmachte, war Burger King (lacht).

**Autor:**

Rabir ist vor ein paar Jahren aus Syrien gekommen und betreibt nun zwei Häuser weiter eine Konditorei. Wenn irgendwo in der Stadt ein syrischer Musiker auftritt, sagt Ingo ihm Bescheid.

Viele Musikinteressierte kommen aus demselben Grund hierher: weil man hier immer wieder ungehörte und manchmal auch unerhörte Musik zu hören bekommt. Und wegen Ingos skurrilem Humor.

Atmo: Ägyptische Musik (Om Kalthoum)

RBdK: Was hören wir?

IV: Beatles?

Atmo: Straßenlärm, Autor betritt den Laden

RBdK: Was ist das denn? Keine Musik an?

IV: Hörste nich?

RBdK: Ich hör nichts.

IV: (gleichzeitig) Ich hör was. Hörste nich?

RBdK: Nee.

IV: Tja, dann ist dein Aufnahmegerät kaputt.

**Musik: (live)**

Hochapfel, Hochapfel & Striffler

**O-Ton Fabiana:**

Fabiana: Danke an Ingo, dass wir heute hier sein können und... das ist Karsten Hochapfel, der ist aus Paris für Euch hergefahren...

Karsten: Das ist ein sehr französischer Name...

**Autor:**

Ein paar Tage später: Ingo veranstaltet im Jugendwiderstandsmuseum in der ehemaligen Galliläa-Kirche in Friedrichshain ein Konzert mit den Brüdern Karsten und Jörg Hochapfel und der Geigerin Fabiana Striffler. Fabiana hat früher regelmäßig in Ingos Big Band mitgespielt.

**O-Ton Fabiana:**

„Also, wenn ich an die Zeit zurückdenk‘, dann hatte ich das Gefühl, vielleicht war 50% von dem Erlebnis an dem Abend waren die Big Band und die Musik und 50% war irgendwie der Output von Ingo, der den Abend gefüllt hat. Das Publikum war dabei – und war Teil der Aktion. War nicht mehr nur Zuschauer sondern war Mitakteur auf ne Art. Er hat es irgendwie geschafft, das Publikum mit reinzuholen in den Kontext irgendwie. Teilweise hatte ich fast das Gefühl, er ist wie so’n Rebell oder so’n Revolutionär (lacht), der die Meute aufrütteln will und Dinge verändern möchte. Ich weiß nicht, ob ich ihm damit was unterstelle, vielleicht stimmt das auch nicht, aber ich hatte immer den Eindruck, ihm liegt irgendwie was dran.“



**Atmo:**

Molti: Jaja...

Ingo: ich bin der Trüffelsucher der Gentrifizierung.

Molti: Ich sag' ja, ich bin genug dafür verantwortlich, dass der Kapitalismus hierhergekommen ist...

**Autor:**

Zwei Tage später sitzt Molti im Schallplanet, ein alter Freund aus Hausbesetzerzeiten. Heute leitet er ein Museum. Gemeinsam unterhalten sie sich über die Zukunft des Jugendwiderstandsmuseums, das Molti mit aufgebaut hat.

**O-Ton:**

Molti: „Man müsste einfach auch ein paar richtig junge Leute da mit reinkriegen. Das ist schon irgendwie komisch, als würden wir stinken, wa, die kommen überhaupt nicht mehr.“

Ingo: „Naja, next Generation funktioniert anders.“

Molti: „Na, das ist aber schon overnext und overovernext.“

Ingo: „Jaja, aber wie gesagt, durch das Internet. Ich glaub' nicht, dass Leute heute nochmal großartig Häuser besetzen würden.“

Molti: „Des weeiß ich nich.“

Ingo: „Vielleicht würden sie sich eher virtuell darüber auseinandersetzen.“

Molti: „Kann man nich sagen. Es is noch nich aller Tage Abend. Die treffen sich auch und ich denke nicht, dass die so doll anders sind als wir – bloß, weil se nen bisschen anders kommunizieren.“

Ingo: „Also ich seh's an meinen Kindern – ein bisschen anders kommunizieren ist jetztv noch nett ausgedrückt.“

Molti: „Kinder machen nie das, was ihre Eltern machen.“

Ingo: „Da ist klar.“

Molti: „Kinder von Revolutionären bleiben zuhause, die machen nichts.“

Ingo: „Ich bin ja froh, dass meine Tochter ihren Berufswunsch ‚Knastschließerin‘ wieder eingestampft hat.“ (Molti lacht)

**Autor:**

Und auch der Straßenzeitungsverkäufer aus Litauen schaut wieder mal vorbei.

**O-Ton Straßenzeitungsverkäufer**

„Ach, schlechte Bisniss, keine Touristen, Danke, Cheffe, Danke!“ (geht brabbelnd ab, Tür geht zu, Ingo lacht)

Autor: Weißt Du wie der heißt?

IV: Nein.

**Autor:**

Also stellen wir uns am nächsten Abend vor den Schallplanet und warten auf den treuen Dauergast. Was aber auch bedeutet, dass man vom halben Kiez angequatscht wird.

**O-Ton Gaia:**

(im Hintergrund neue Musik, ziemlich atonal)

Gaia: Ciao! ... Tolle Musik, was hörst Du?

Ingo: Messias Mainunguru, äh... Escher. Bolivianer.

**Autor:**

Und dann kommt er endlich.

**O-Ton Straßenzeitungverkäufer**

„Andere Straße links Demonstration, grosse! Polizei viele (Münze klackert im Becher) Wow, danke! (noch mehr Münzenklackern, er brabbelt) Ja, Polski, bisschen English, und Deutsch. Und Russisch. Und Litauen, Litauen, sieben Jahre. Meine Frau fünf Sprachen spricht.

**Zeitungsverkäufer:** „Serjei.“

**Ingo:** Sergei?

**Zeitungsverkäufer:** Jaja, Serjei, Sergei... danke bei die Hilfe und gute Bisniss. Bleib gesund.“

**Autor:**

Ingos Schallplanet ist Musikvermittlungsagentur, Ausstellungsraum und Kiez-Treffpunkt. Ach ja, und Platten kaufen kann man bei ihm auch. Für mich ist er noch was. Zu Zeiten, wo es mir nicht gut ging, bin ich jeden dritten Tag zu Ingo gegangen. Oft sah er mich an, ging wortlos zu irgendeinem Fach, zog eine Platte heraus und legte sie auf. Dann saßen wir vor der Tür des Ladens und hörten Musik. Und nachher ging es mir besser.

Auch wenn jede Platte im Laden ihren Preis hat, so ist Musik viel mehr als eine Ware. Und der Plattenladen mehr als nur ein nerdiger Konsumtempel. Der Schallplanet und sein Inhaber haben für den Mikrokosmos Friedrichshain auch eine soziale Funktion. Vielleicht ist es doch so, wie der Regisseur Wim Wenders einmal gesagt haben soll:

**Sprecher:**

„Mein Ratschlag ist – geben Sie ihr Geld nicht für Therapie aus. Tragen sie es in einen Plattenladen.“

**Ingo:**

“Ja, Jazz Jazz, Jazz. That’s the truth, man!”